**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische

Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité

classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 1 (1944)

Heft: 4

Artikel: Graeca

Autor: Wackernagel, Jacob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1295

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Graeca

 $\label{eq:Von Theoremson} \begin{tabular}{ll} Von \dagger Jacob\ Wackernagel \\ Aus\ dem\ Nachlaß\ herausgegeben\ von\ Albert\ Debrunner^1) \\ \end{tabular}$ 

# 1. Das «Absolutivum» ἀγχίμολον

Hermann Jacobi sprach schon 1897 (Compositum und Nebensatz 99ff.) die Vermutung aus, daß das altindische «Absolutivum» aus einer Sprachperiode stamme, wo es noch keine adverbialen Nebensätze und auch noch nicht Partizipien nach späterer Art gab, wie aus primitiv gearteten Sprachen wie dem Telugu erhelle, wo die Begleithandlung der durch das Hauptverbum ausgedrückten Haupthandlung durch ein «verbal participle» gegeben wird. Während nun das Absolutivum auf -tvā eine altindische Neubildung aus den tu-Stämmen sei, mit der man einer überkommenen Kategorie ein neues Ausdrucksmittel gab, mache das andere Absolutiv, das auf -am – das im spätern Sanskrit selbst schon ziemlich veraltet ist – den Eindruck eines alten Erbstücks, besonders da es der Komposition mit Nominalstämmen fähig sei<sup>2</sup>), wodurch es sich als ein zur Worteinheit verschmolzener Teilsatz der Grundsprache darstelle. Obwohl grundsprachlich, sei aber diese Bildung auf -am, wie die Kategorie des Absolutivums überhaupt, den übrigen indogermanischen Sprachen abhanden gekommen. Ich glaube, was diesen letzten Punkt betrifft, die Bemerkungen Jacobis berichtigen und ergänzen und eben dadurch seine Theorie stützen zu können.

ἀγχίμολον «nahe» kommt in der Ilias (abgesehen von  $\Omega$  352) nur in der wenig variierten Phrase ἀγχίμολον δέ οἱ (oder δέ σφι oder ῥά οἱ) ἤλθε vor:  $\Delta$  529,  $\Pi$  820,  $\Omega$  283. Diese Phrase ist auch in der Odyssee nicht selten:  $\vartheta$  300, o 57.95, v 173,  $\omega$  99.439. Ähnlich, doch ohne Dativ,  $\xi$  410,  $\omega$  19.386, mit Dativ und ἔπ(ι)  $\chi$  205 =  $\omega$  502. Statt ἤλθε steht das Partizip in  $\varrho$  260f. ἀγχίμολον δ΄ 'Οδυσεύς καὶ δῖος ὑφορβὸς στήτην ἐρχομένω, ein anderes Verbum in  $\varrho$  336 ἀγχίμολον δὲ μετ' αὐτὸν ἐδύσετο δώματ' 'Οδυσσεύς.

Stärker weicht Ω 352 ab: τὸν δ' ἐξ ἀγχιμόλοιο ἰδὰν ἐφράσσατο κῆρυξ. Man könnte geneigt sein, hierin einen von der eben besprochenen Phrase unabhängigen alten Ausdruck zu erkennen. Aber als solcher wäre dieses ἐξ ἀγχιμόλοιο «aus der Nähe» nicht zu verstehen. Was sollte darin das -μολο-? Bei diesem verhältnis-

<sup>[1]</sup> Die Anmerkungen und geringe Zusätze stammen von mir. A. D.]

2) Z. B. kakup-kāram «in die Form des Kakubh-Metrums bringend», nāma-grāham «mit dem Namen bezeichnend»; vgl. jetzt L. Renou Mém. Soc. ling. 23, 6 (1935), S. 368ff.

Graeca 227

mäßig jungen Buch der Ilias sind wir berechtigt, ja verpflichtet, für darin neu auftauchende Wendungen zunächst nach einem Vorbild in der ältern Ilias zu suchen. Und nun ist das alte ἀγχίμολον ἦλθε sehr wohl als Vorbild von ἐξ ἀγχιμολον ἦλθε mit σχεδὸν ἦλθε, σχεδόθεν ἦλθε, ἐγγύθεν ἦλθε gleichwertig zu sein. Nun kommen die Ausdrücke der Nähe (und Ferne) von jeher auch in ausgesprochen ablativischer Funktion vor, z. B. bei Verben des Sehens, um den Standpunkt des Sehenden zu bezeichnen; z. B. Hdt. 4, 31 ὅστις ἀγχόθεν χιόνα άδρὴν πίπτουσαν εἶδε usw., ε 283 τηλόθεν ἐκ Σολύμων ὀρέων ἴδεν. Wollte nun der Verfasser von Ω das altertümlich-vornehme ἀγχίμολον in dieser Weise benutzen, so hinderte ihn das Metrum, ein dem σχεδόθεν genau entsprechendes \*ἀγχιμολόθεν zu verwenden. Er griff daher zur Umschreibung mit ἐξ, deren Gleichwertigkeit mit der Adverbialbildung auf -θεν für Homer aus den Verbindungen wie ἐξ ὁμόθεν, ἐξ οὐρανόθεν und Ausdrücken wie τηλόθεν ἐκ Σολύμων ὀρέων, ὑψόθεν ἐξ ὀροφῆς folgt.

Nach Homer kommt das Wort nur bei Nachahmern Homers vor³). Wenn ἀγχίμολος als Name eines eleischen Philosophen des 4. Jahrhunderts v. Chr. bei Ath. II 44c nicht nach Diog. Laert. II 126, wo derselbe Mann ἀγχίπυλος heißt, zu korrigieren ist, sondern umgekehrt die Diogenesstelle nach Athenaeus, so haben wir eine an Homers ἀγχίμολον ἦλθε angelehnte freie Namenbildung; ebenso in dem Namen des Spartaners ἀγχιμόλιος bei Herodot 5, 634). Anchemolus Verg. Aen. X 389. Ganz ohne Bedeutung ist das byzantinische ἀγχιμόλως.

Alt und ursprünglich ist also bloß die Wendung  $\partial \gamma \chi(\mu o \lambda o v)$   $\partial \lambda \partial \varepsilon$ , und allein diese ist einer Erklärung des Kompositums zugrunde zu legen. Man nimmt es allgemein als adverbiell gebrauchtes Neutrum eines Adjektivs  $\partial \gamma \chi(\mu o \lambda o \zeta)$ , das in Aeschylus'  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o \zeta)$  «advena» oder «Angreifer» (Sept. 629) und in dem seit der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. belegten  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o \zeta)$  «Überläufer» eine Stütze hätte. Man bleibt dabei die Antwort darauf schuldig, warum es dann nicht gemäß der bei  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o \zeta)$  and in dem seit der Mitte des  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o \zeta)$  heißt. War dies das Ursprüngliche, so war es sicher gegen den Einfluß etwa von  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o v)$  hieß, ist das  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o v)$  hieß, ist das  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o v)$  hieß, ist das  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o v)$  hieß, ist das  $\partial \kappa \chi(\mu o \lambda o v)$  begreiflich. Dann aber findet das Wort nur, aber völlig zutreffend, seine Erklärung durch die indischen Absolutiva<sup>6</sup>). Es ist, wie sie, kom-

wird jetzt (a)νοικοδόμ $[\eta]$ σε gelesen (s. Schwyzer, Dial. Gr. exempla Nr. 632).

<sup>3) [</sup>Hes.] Scut. 325 ἀγχίμολον δέ σφ' ἦλθε, Ap. Rh. 4, 1001 μάλ' ἀγχίμολον στρατὸς ἐξεφαάνθη, Nonn. ev. 12, 87 ἀγχιμόλφ προσιόντες ... Φιλίππφ, Theorr. 25, 203 οἱ ἔθεν ἀγχίμολοι ναῖον (Konjektur für ἀγχόμοροι oder ἀγχίμοροι). Nonn. Dion. 25, 426 ἀγχιμολεῖν ἔσπενδες.

 <sup>4)</sup> Zu was für einem Vollnamen die Kurznamen Μόλων, Μολίων, Μόλλις (Fick-Bechtel, Griech. Personenn². 211, Bechtel Hermes 34; 405) gehören, wissen wir natürlich nicht.
 5) Für οἰνομόλησε einer Inschrift von Eresus (O. Hoffmann, Griech. Dial. II Nr. 119 A 2)

<sup>6)</sup> Schwyzer, Griech. Gr. 1, 626 vergleicht das -ov der Adverbia auf  $-\delta ov$  mit dem altindischen Absolutivum auf -am («vielleicht auch osk.-umbr. Inf. -um») (vgl. auch Renou a. a. O. 391 A.) und fügt in der Fußnote 7 bei: «Wohl aber wird hom.  $d\gamma \chi i\mu o\lambda ov$  ein "Absolutivum" mit bloßem -ov (nicht  $-\delta ov$ ) sein.» Daß die beiden Gelehrten offenbar unabhängig zu dieser Erklärung gekommen sind, ist bemerkenswert.

poniert. Es hat die gleiche Endung; denn daß das altindische -am auf indogermanischem -om beruht, ist ohne weiteres möglich; ja es ist sogar wahrscheinlich wegen Ath. Veda 4, 16, 2 b pra-tánkam (etwa «vorwärtsstürmend»), Taitt. Samh. á-pari-vargam «ohne Auslassung», Kaush. Br. ut-sargam (S'atap. Br. ut-sárjam) «entlassend», Ait. Br. 4, 27, 4 upa-vi-mokam «(die Zugtiere) wechselnd», deren Guttural dunkeln Vokal der Endung voraussetzt. Und namentlich stimmt die Funktion. Außerordentlich oft hat das Altindische dasselbe Verb zuerst im Absolutiv und dann als Verbum finitum, z. B. s'ushka-pesham pinashti «trocken quetschend quetscht er», ūrdhva-s'osham s'ushyati «an der Spitze verdorrend verdorrt es» (Jacobi a. a. O. 102, Renou a. a. O. 369f. 377f.). Gerade so ἀγχίμολον  $\bar{\eta}\lambda\vartheta\varepsilon$  «nahekommend kam er», nur daß statt des als Simplex im Indikativ dem Homer fremden  $\xi\mu o\lambda\varepsilon$  das Synonymum  $\tilde{\eta}\lambda\vartheta\varepsilon$  gesetzt ist?). Man halte mir nicht das Dasein von ἐπίμολος und αὐτόμολος entgegen. Denn auch das indische Absolutiv hat solche «Relativpartizipia» (nach Jacobis Ausdruck) neben sich; z. B. neben den Absolutiven cauram-kāram, svādum-kāram «zum Dieb machend», «süß machend» (Pān. 3, 4, 25f.) steht das mit αὐτόμολος völlig gleichartige kumbhakāra- «Topfmacher» (Jacobi a. a. O. 103; vgl. auch Renou a. a. O. 368f. 389f.). Wie der Parallelismus dieser Bildungen zu erklären ist, geht uns hier nichts an. Jedenfalls ist dieses -ov = -am gänzlich zu trennen von den Infinitiven auf -om, die wir im Oskisch-Umbrischen (R. v. Planta, Gramm. d. o.-u. Dialekte II 403f.) und nach Postgates schönem Nachweis in lat. -turum<sup>8</sup>) haben. Wenn die griechische Imperativendung -oov (nicht -ov trotz Brugmann, Grundriß<sup>2</sup> II 3, 581) eigentlich zum Infinitiv gehören sollte<sup>9</sup>), ist sie wohl an die altindischen Infinitive auf -sani anzugliedern.

Ein zweites Beispiel des Absolutivs auf -om weiß ich aus dem Griechischen nicht beizubringen. Dagegen steht auch das jüngere Absolutiv des Altindischen auf -tvā nicht ganz isoliert da. Auch in den klassischen Sprachen sind aus denselben oder ähnlichen Mitteln ihm verwandte Ausdrücke geformt worden. Ganz nahe kommen ihm zunächst die lateinischen Bildungen auf -tū, soweit sie das ausdrücken, was der durch das Verbum finitum ausgedrückten Handlung vorausgeht und für sie maßgebend ist<sup>10</sup>), wie z. B. die vorklassisch und klassisch mit Genitiv oder Possessivum verbundenen attactu coactu compressu concessu efflagitatu inventu invitatu jussu missu oratu profectu (von proficisci bell. Hisp.; vgl. Mommsen, Hermes 28, 612) rogatu scitu suasu usw., die erst nachträglich (wenn überhaupt) die gewöhnliche ablativische Funktion und andere Kasusformen hinzunehmen. Manche, wie adventu consensu impulsu occasu vereinigen schon früh die Funktion als Absolutiva und die Geltung als Ablative eines Nomen actionis auf -tus. Beachtenswert und

<sup>7)</sup> Vgl. auch ἐπίκλην καλεῖσθαι und λέγεσθαι bei Plato (ἐπίκλησιν καλεῖν bei Homer) sowie Plaut. Amph. 276 statim stant signa «die Sternbilder stehen standfest», Cas. 443 recessim cedam, Pseud. 358 cursim curram.

<sup>8)</sup> S. Stolz-Leumann, Lat. Gramm.<sup>5</sup> 342.

 <sup>9)</sup> Doch s. jetzt Schwyzer, Griech. Gr. 1, 803 β.
 10) Vgl. Wackernagel, Vorles. üb. Syntax² I 280.

Graeca 229

mit altindisch a-bhrtvā u. dgl. «ohne getragen zu haben» vergleichbar sind die mit dem privativen in- gebildeten in-jussu «ohne Geheiß», in-consultu meo «ohne mich um Rat zu fragen». Auch das altlateinische simūtā «zugleich» gehört wohl hierher; es scheint eigentlich «zusammengehend» bedeutet zu haben und das im Latein sonst verschollene sem- «zusammen» zu enthalten (vgl. W. Lindsay, Latin Language 565, der auch actūtum «sofort» in actu «on the act» und tum «dann» zerlegt)<sup>11</sup>). Die Länge des  $\bar{i}$  ist kein Hindernis; im Gegenteil.

[Wackernagel wollte offenbar im Zusammenhang damit die Adverbia auf  $-\tau \ell$   $-\ell$  und die altindischen Bildungen vom Typus  $\acute{a}kshiti$   $(\acute{a}\varphi\vartheta\iota\tau\sigma\nu)$ , sowie die Possessivkomposita auf -i- (inermis zu arma usw.) behandeln; vgl. dazu Schwyzer, Griech. Gr. 1, 450 d 1; 623, 9. Ein Stück Ausarbeitung, wohl ältern Datums, liegt im Nachlaß vor, aber noch viel mehr weiteres Material, dessen Einarbeitung sehr zeitraubend wäre. A.D.]

## 2. προμήθεσαι

P. Maas hat erkannt, daß das als Schlußwort eines wohl altjonischen Verses überlieferte προμήθεσαι 2. Sg. Imper. aor. sein muß (KZ 60, 1933, 286). Er legt der Form ein Präsens \*προμηθέσσομαι zugrunde, zu dem sie sich verhielte wie die κυνηγεσ-Formen zum Präsens κυνηγέσσω, ἤρεσα zu ἐρέσσω (vgl. A. Debrunner IF 21, 1907, 254 ff.). Aber es ist überflüssig, für obige Form eigens ein Verbum von ganz seltenem Typus zu konstruieren. Bei einem vermutlich jonischen Dichter wird man an das gerade bei den Joniern reichlich bezeugte Verbum προμηθεῖσθαι denken, das schon A. Körte (Arch. f. Pap.f. 10, 1931/32, 43) herangezogen hat. Dieses Verbum gehört zu dem alten Adjektiv προμηθής (und dessen Abstraktum προμήθεια), muβ also ursprünglich wie τελεῖν flektiert worden sein; dazu stimmt προμήθεσαι genau. Allerdings findet sich von dem Verbum auch eine Bildung mit -η- an Stelle des diesem Ursprung gemäß zu erwartenden -εσ-: Aesch. Hik. 357 ἀπρομηθήτων, worauf mich Maas aufmerksam gemacht hat. Weitere Belege einer nicht dem Präsensparadigma angehörigen Form, sei es mit  $-\epsilon\sigma$ -, sei es mit  $-\eta$ -, gibt es von  $\pi\rho\rho\mu\eta\vartheta\epsilon\tilde{\imath}\sigma\vartheta\alpha\iota$  anscheinend bisher nicht. Für  $\pi\rho\rho\mu\eta\vartheta\eta\vartheta\epsilon\dot{\imath}\eta$ , das Steph. IV 118, 10 geboten wird, liest nun Kühlewein II 134, 17 nach dem sichern Zeugnis der Überlieferung  $\pi\rho o\vartheta v\mu\eta\vartheta \varepsilon i\eta$  (womit man die antike Variante  $\pi\rho o\mu\eta\vartheta \varepsilon i\sigma\vartheta a\iota$ für προθυμεῖσθαι, das Wilamowitz mit dem Mediceus Aesch. Prom. 381 schreibt, vergleichen mag). Jedenfalls braucht uns jenes aeschyleische ἀπρομηθήτων in unserer Erklärung von προμηθεῖσθαι nicht irre zu machen.

Übergänge vom τελεῖν-Typus zu dem viel häufigern φιλεῖν-Typus finden sich auch sonst (vgl. G. Curtius, Verbum<sup>1</sup> 1, 380); bei einer Reihe von solchen Verben

<sup>11)</sup> Vgl. dazu Walde-Hofmann, Lat. et. Wb.3 1, 10.

ist sogar schon bei Homer die η-Flexion ganz durchgeführt: z. B. ἀλγήσας, ἀνθῆσαι, θάρσησε, τεθαρσήκασι (E. Risch, Wortbildung d. hom. Sprache, Berlin 1927, 265 ob.; E. Schwyzer, Griech. Gramm. 1, 724, 1). Von ἀκηδεῖν, das sich zu ἀκηδής gleich verhält wie προμηθεῖσθαι zu προμηθής, bildet zwar Homer (neben ἀκήδεστος) Ξ 427 noch das normale ἀκήδεσεν (oder ἀκηδέσατο), aber Apollonius Rhod. 2, 98 nach der Lesung des Choiroboskos ἀκήδησαν (weitere Belege von ἀκηδησ- zitiert man aus Quintus Smyrn.; dazu vielleicht Soph. Ant. 414). Entsprechendes gilt von den Formen mit ἀφειδησ-, das bei Apollonius und Sophokles an den Stellen überliefert ist, wo man ἀκηδησ- liest.

Sogar bei τελεῖν findet diese Ausweichung statt: τελήσασθαι wird von Veitch (Greek Verbs ... s.v.) aus Aristides zitiert, und τετέληκα liest man in der ebenfalls der Kaiserzeit angehörigen Inschrift von Branchidai CIG 2885, 7. Ein älteres Beispiel (aus der Zeit um 200 v. Chr.) glaubt Dittenberger liefern zu können: in der Inschrift aus Mykonos (Syll.³ 1024) weist er für Zl. 22 ὅσαι ... τετελ.νται die Ergänzung τετέλ[ε]νται als grammatisch nicht zu rechtfertigen zurück und schreibt τετέλ[η]νται. Aber Latyschew könnte sehr wohl recht haben: τετέλενται als Passivform zu τετελέκασι entspräche dem Verhältnis von λέλννται zu λελύκασι, von δέδενται zu δεδέκασι. So bleibt dieses Beispiel zum mindesten unsicher. Noch älter wäre τετελημέ[να] in einer bustrophedon geschriebenen Inschrift von Gortyn (SGDI 4963, 1), das indessen von Blaß (Kühner-Blaß II 548) auf τετελεσμένα mit -ημ- für -εσμ- zurückgeführt wird (Bedenken hiegegen bei Bechtel, Griech. Dial. 2, 688).

Vielleicht zeigt schon unser Homertext eine solche Abirrung: Ω 240 κηδήσαντες und Ψ 413 ἀποκηδήσαντε scheinen an Stelle eines (ἀπο)κηδεσσ- zu stehen, gebildet aus der Wurzelform κηδε-, die gemäß κηδε-μών und Aesch. Sept. 137 κήδεσαι anzusetzen ist. 12)

 $<sup>^{12}</sup>$ ) Zu den Übergängen vom  $\tau \varepsilon \lambda \varepsilon \tilde{\imath} v$ -Typus zum  $\varphi \iota \lambda \varepsilon \tilde{\imath} v$ -Typus und umgekehrt vgl. auch Schwyzer, Griech. Gramm. 1,753  $\delta$ .